

Alkoholismus: ein soziales Problem

Autor(en): **Eggenberger, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **26 (1953-1954)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

cœur de tel éducateur par les circonstances affectives de son enfance, peut avoir pour conséquence regrettable une sévérité disproportionnée et malfaisante. Dans le domaine sexuel, une culpabilité névrotique issue d'une éducation mal comprise et persistant chez l'éducateur jusqu'à l'âge adulte, une culpabilité de ce genre peut créer chez cet éducateur une rigidité dangereuse, qui faussera son influence éducative dans ce domaine, qui empêchera fatalement ses enfants de se confier à lui, les poussera à cacher tout ce qui a trait à ce domaine. Enfin toutes les situations où nous ne remplissons pas nos possibilités, que ce soit une profession où nous n'avons pas le rendement dont nous sommes capable, que ce soit un amour conjugal où nous ne nous épanouissons pas (les épouses qui n'exercent pas la royauté de l'amour, les époux insatisfaits), toutes les situations insatisfaisantes rendent facilement l'éducateur autoritaire: il doit faire plier l'enfant parce qu'il n'a pas réussi à dominer une situation personnelle vitale.

J'ai parlé il y a un instant de la souplesse que nous devons acquérir et qui devrait nous permettre d'avoir la dose de libéralisme et la dose de contrainte optimales dans notre attitude éducative. L'acquérir est malheureusement plus facile à conseiller qu'à faire, comme toutes choses en éducation, comme toutes choses surtout dans l'éducation de nous-mêmes, parents et pédagogues professionnels. Comment y arriver? La manière la plus sûre serait une mise au point psychanalytique, qui nous rendrait entièrement conscients de notre conscience automatique. Mais c'est là un moyen que nous ne pouvons pas tous utiliser et qu'on réserve en général à ceux qui se sentent par trop troublés dans leur mission

d'éducateurs. En dehors de cette technique, cherchons à nous rendre conscients de nous-mêmes au maximum, par la réflexion personnelle, en écoutant la critique d'autrui, de notre conjoint par exemple, de nos amis et aussi . . . de nos ennemis! Partageons nos expériences et nos opinions pédagogiques dans des rencontres comme celle-ci, dans des groupes de parents tels par exemple que ceux qui se forment au sein de l'Ecole des parents. Réfléchissons à nos petites expériences quotidiennes, et jugeons de l'arbre à ses fruits, c'est-à-dire de nos attitudes — libérales ou répressives —, aux conséquences qu'elles entraînent dans le comportement et le développement de nos enfants; dans le développement de chacun de nos enfants en particulier, puisque chaque être humain est un exemplaire unique, on ne le répétera jamais assez, puisque chacun de ces enfants exige une attitude différente.

Ceci n'est pas au-dessus de nos forces et de nos moyens, pourvu que nous ne visions pas trop haut, que nous n'exigions pas une réussite parfaite, que nous acceptions que les choses se déroulent autrement que nous l'avions prévu, que nous acceptions de n'avoir pas su et de ne pas savoir encore.

Si nous pouvions avoir cette sagesse au début de notre carrière d'éducateurs, notre tâche serait bien facilitée et nous la réussirions bien mieux. Mais voilà, elle ne vient en général qu'à ceux qui se sont beaucoup trompés, qui ont manqué bien des coches, c'est-à-dire à ceux qui sont au but de leur carrière, aux grands-mères et aux grands-pères. Et encore! Alors pourquoi faire des exposés comme celui-ci? Je suis prêt à m'entendre dire qu'ils sont inutiles . . . tout en souhaitant, malgré tout, que l'expérience de mes lecteurs prouve le contraire!

Alkoholismus: ein soziales Problem

Von K. Eggenberger

Das reibungslose Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft ist von Gefahren bedroht. Eine der großen Lebensgefahren ist der Alkoholismus. Altmann sagt in seiner Schrift über «Die Gefährdung durch den chronischen Alkoholismus»: Der Alkoholismus bedeutet praktisch eine mindestens ebenso große Gefahr für ein Volk wie beispielsweise die Tuberkulose, weil er nicht nur den Kranken selbst vernichtet bzw. seine Umgebung stark gefährdet, sondern weil er sich vor allem auf die Nachkommenschaft auswirkt und weil seine erfolgreiche Bekämpfung allein durch die verantwortliche Mitarbeit aller Staatsbürger erreicht werden kann. Professor Zanger schreibt in «Medizin und Recht»: Der Alkoholismus bedeutet in allen Formen die größte Gefährdung, die je die Menschheit traf.

Ein offener Blick ins tägliche Leben wird uns die Richtigkeit dieser Auffassung durch mannigfache Beispiele bestätigen.

Der Schweizer gibt jedes Jahr für alkoholische Getränke 800 bis 900 Millionen Franken aus. Es ist für mich keine Frage, daß ein Volk von 4,7 Millionen Einwohnern durch diese Alkoholschwemme in seiner geistigen, moralischen, körperlichen und wirtschaftlichen Gesundheit ungünstig beeinflusst werden muß. Ist es ein Zufall, daß bei 9% Todesfällen von Männern über 20 Jahren der Alkoholismus als mittelbare oder unmittelbare Ursache zu betrachten ist? Der Genfer Mediziner Prof. Roch hat während drei Jahren bei 2159 männlichen Patienten die Beziehungen zwischen Alkoholismus und Krankheit untersucht. 1074 Untersuchungspersonen = 51,8% erwiesen sich als frei von Alkoholismus; 1001 Kranke = 48,2% mußten als Alkoholiker bezeichnet werden. Am schwersten belastet waren die Patienten im Alter von 46 bis 60 Jahren, Leute im besten Mannesalter, von denen 65,1% als alkoholisch beeinflusst notiert werden mußten. Eine in

Zürich durchgeführte Untersuchung ergab, daß 80% der mehr als 40 Jahre alten Lungentuberkulösen Alkoholiker waren. «In unserem Land ist der Alkoholismus die wichtigste Krankheits- und Todesursache», stellt Prof. Roch resignt fest.

In den Nachkriegsjahren war ein deutlicher Anstieg der Zahl der wegen Alkoholpsychose in die schweizerischen Irrenanstalten aufgenommenen Patienten zu verzeichnen. Betrogen die Erstaufnahmen wegen alkoholisch bedingter Geisteskrankheit im Jahre 1943 fünfzehn Prozent, so stieg der Anteil der Alkoholpsychotiker an den Gesamtaufnahmen bis 1948 auf 21% an. Prof. Stähelin, Direktor der Heilanstalt Friedmatt, Basel, bemerkt hiezu: «Jetzt nehmen die Aufnahmen wegen Alkoholismus stark zu. Der Einfluß des Schnapsmißbrauchs ist unverkenbar. . . . Bedenklich ist die Tatsache, daß die Zahl der weiblichen Alkoholiker, die früher etwa 10% betrug, jetzt auf einen Drittel sämtlicher wegen Trunksucht Aufgenommener angestiegen ist.» Ist dieser «Erfolg» der nährischen Modeerscheinung der Hausbar zuzuschreiben? Oder zeigt der massenhafte Konsum von Likörbonbons und -schokoladen derartige Folgen?

In seinem Buche «Geschlecht und Liebe» weist der frühere Berliner Arzt Hodann auf die Tatsache hin, daß Alkoholismus auch die Geschlechtskrankheiten begünstigt. Von ca. 800 Patienten eines Spezialarztes erklärten mehr als die Hälfte, daß sie im Moment der Ansteckung über ihre Gewohnheit Alkohol genossen hatten. Der Alkohol hatte ihre moralischen Hemmungen hinweggespült.

Über die heutigen Gefahren auf der Straße braucht man nicht viele Worte zu verlieren. Mit jedem siebzigsten oder achzigsten Auto, das in den Vereinigten Staaten von Amerika die Fabrik verläßt, muß auch ein Sarg gezimmert werden. Im Mittel der Jahre 1946 bis 1950 ergaben sich in der Schweiz folgende Unfallzahlen:

<i>Arbeitsunfälle:</i>	<i>Verkehrsunfälle:</i>
Verletzte: 216'343	Verletzte: 15'963
Getötete: 349	Getötete: 652
Sachschaden: 200 Mill. Fr.	Sachschaden: 200 Mill. Fr.

Die Zahl der Motorfahrzeugunfälle belief sich 1951 im Durchschnitt pro Tag auf 95, die Zahl der Verletzten auf 57 und die Zahl der Getöteten auf 2 Personen. Gewiß ist der Alkoholismus nur zu einem Teil an diesem Meer von menschlichem Leid beteiligt. Von 340 Führerausweisentzügen im Kanton St.Gallen pro 1951 entfallen 126 oder ca. 40% auf angetrunkene Autoführer, in der Schweiz wurden im gleichen Jahre 3173 Führerausweise entzogen, wovon 1851 wegen Angetrunkenheit, das sind 58,35%. Anerkannterweise trägt in der Regel nicht der eigentliche Rausch die größte Schuld an den Unfällen, gerade der Genuß *geringer* Alkoholmengen verursacht zahlreiche Kollisionen. Ausgerechnet das erste Stadium der Alkoholvergiftung, die Anheiterung, wird wegen der Enthemmung und der Lockerung der Selbstkontrolle für den Fahrzeuglenker und damit für die Straßenbenützer überhaupt besonders gefährlich. Dabei trifft auch den Fußgänger und den Radfahrer eine große Verantwortung, denn in zahlreichen Fällen sind sie es, die in alkoholisiertem Zustand zur großen Verkehrsgefahr werden.

Man wird das schwierige Problem der Verkehrssicherheit nie lösen können, ohne energischen Kampf gegen den Alkoholismus.

Die Zusammenhänge zwischen Alkohol und Verbrechen sind wissenschaftlich noch zu wenig erforscht, obwohl gewisse Statistiken nachweisen, daß Verbrechen bis zu 80% irgendwie vom Alkoholgenuß beeinflusst worden sind. Bei 30% aller Selbstmörder soll es sich um alkoholisierte Lebensüberdrüssige handeln. Besonders charakteristisch für den chronischen Alkoholiker ist die Rückfälligkeit. «Der Rückfall ist das Zeichen des allgemeinen Verfalls». (Altmann).

Nicht übergehen darf man bei der Betrachtung der sozialen Aspekte des Alkoholproblems die ungezählten Ehezerüttungen, die auf dieses Konto zu buchen sind. Nur ein kleiner Teil

davon kommt ans Licht des Tages. Zahlreiche Ehefrauen führen einen jahrelangen Heldenkampf an der Seite trinkender Männer; wahre Kindertragödien wickeln sich im Stillen ab. «Alkoholismus ist schweigendes Elend, und das macht seine Bekämpfung so schwer.» (Wlassak).

*

An diesen fragmentarischen Überblick über die Tatsachen sind noch einige allgemeine Betrachtungen anzuschließen:

Der Mensch lebt in einer eigenartigen Doppelstellung: Er ist einerseits Individuum, ein Unteilbares, in sich Abgeschlossenes, ein Einmaliges und Einziges. Aber er wurzelt tausendfältig auch im Kollektiven, im Sozialen, in gesellschaftlicher Verbundenheit. Er kann nicht leben, ohne daß tausend Hände und Köpfe für ihn tätig sind, und sein eigenes Leben strahlt hundertfach aus in das Leben anderer Menschen. Es erhält seinen wahren Wert nur aus der Wirksamkeit, aus dem Dienst für andere und an andern. Alles, was wir tun oder lassen, trifft irgendwie auch Mitmenschen. Nur daraus erklärt sich Dostojewskij's ernstes Wort von der Schuld aller für alle und an allem. In diesem Zusammenhang stellen wir Christi schweres, fast unerfüllbares Gebot: Liebe Deinen Nächsten *wie Dich selbst. Wie Dich selbst!*

Ist nicht das Typischste am Christentum einerseits das Geltenlassen des Individuums, die Anerkennung seiner Menschenwürde, die Einbettung jedes Einzelnen aber in die allgemeine Bruderschaft, herauswachsend aus der Gotteskindschaft aller? Ergibt sich daraus nicht ohne weiteres die Verantwortung jedes Einzelnen für jeden andern Einzelnen? «Einer trage des andern Last». Oder wie sich der moderne Personalismus ausspricht: Das Ich erhält nur durch die Bezugnahme auf das Du seine Würde und seinen Sinn. Aber was tun wir? Was tun wir gegen die Alkoholnot unserer Mitmenschen? Eine Handvoll Abstinenter kümmert sich ernsthaft darum. Die große Menge aber, auch viele von denen, die sich betont und bewußt Christen nennen — was tun sie? Oberflächlich und gleichgültig geht man über alles Alkohol-elend hinweg. «Solange der Alkoholismus in «erträglichen» Grenzen bleibt, wird er mit einem verstehenden Augenzwinkern und Lächeln betrachtet — erst wenn das wirkliche Elend des Trinkers da ist, bekommt er von denselben Menschen, die ihn vorher verstehend lächelnd ansahen, einen Fußtritt.» (Altmann).

Ist solche Haltung christlich, menschlich, sozial?

Alkoholelend ist zum großen Teil gesellschaftlich bedingtes Elend. Die ungeheure Verbreitung des Alkoholgenusses erklärt sich weitgehend aus der Tatsache, daß man Alkohol leicht und billig herstellen und ebenso leicht erwerben kann. Der amerikanische Schriftsteller Jack London hat es aus seinen eigenen Trinkererfahrungen heraus richtig gesehen: «Die leichte Zugänglichkeit, die der Alkohol in allen Etappen meines Lebens gespielt hat, hat allein mich schließlich zum Trinker werden lassen: Überall auf der ganzen Welt, wo Männer zusammenkamen, um Gedanken auszutauschen, zu lachen, zu prahlen, zu wagen, zu ruhen, die stumpfe Plakerei mühseliger Tage und Nächte zu vergessen, überall trafen sie sich beim Alkohol, die Kneipe war ihre Versammlungsstätte!»

Unzweifelhaft verfällt die Mehrzahl der Trinker nur darum dem Alkoholismus, weil fast alle trinken und weil man überall trinken kann. König Alkohol führt in unserer Gesellschaft ein mächtiges Szepter. Überall fordert er seinen Tribut. Man kann nicht gebären und nicht taufen, man kann nicht Abschied nehmen und sich wiedersehen, man kann nicht lieben und sich nicht freuen, man kann nicht sterben und nicht begraben werden, ohne daß König Alkohol zu Gaste geladen wird. Dazu tritt die allgemein nicht nach moralischen Grundsätzen sich ausrichtende Haltung der heute auch bei uns noch maßgebenden Wirtschaftsordnung. Ihr Motiv ist die Erzielung von Gewinn und das Objekt ihres Handelns ist ihr grundsätzlich gleichgültig, wie der verstorbene Bischof Dr. A. Scheiwiler in einem Vortrag über «Die christliche

Lebensauffassung und der Kampf gegen die Trinksitten» ausgeführt hat. Er betonte, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung für die Ausbreitung des Alkoholismus denkbar günstige Vorbedingungen schaffe. Für die Richtung der Produktion sei allein die Gewinnchance ausschlaggebend. Kaugummifabrikation und Wohnungsbau, Bier und Brotherstellung seien als Produktionsinhalte gleichberechtigt. Ja, Kaugummi- und Bierfabrikation genießen, dank ihrer höheren Rentabilität, meist vor der Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfnisse sogar den Vorrang.

Wer irgendwie mit sozialen Fragen zu tun hat, der kann am Alkoholproblem nicht achtlos vorbeigehen. Aber auch keiner, der es mit der Botschaft Christi ernst nimmt.

Es gibt heute für den Trinker nur ein Heilmittel: Die absolute Enthaltensamkeit. Selten einer wird es zustande bringen, sich alkoholischer Getränke völlig zu enthalten, wenn er nicht Halt und Stütze bei andern findet. Darin liegt der Sinn und die Rechtfertigung der Alkoholabstinenz bei all denen, die sie einhalten, ohne Trinker gewesen zu sein: schwachen Mitmenschen durch ihr Beispiel Helfer und Beistand zu sein. Möchten recht viele, die sich selber nicht zur Abstinenz durchringen können, wenigstens dafür Verständnis haben, warum einzelne Menschen Abstinenz geworden sind: Sie haben etwas gespürt von der sozialen und moralischen Verpflichtung, die in der Frage liegt: Soll ich meines Bruders Hüter sein?

*

Schulfunksendungen November 1953

Erstes Datum: jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung (14.30—15.00 Uhr)

5. Nov. / 13. Nov. *So kam es zum Bau des Suezkanals.* Herbert Scheffler hat das dramatische Geschehen bei der Schaffung dieses Riesenwerkes in einer Hörfolge dargestellt, die um ihrer Aktualität willen einen interessierten Hörerkreis finden dürfte. Bei der Sendung handelt es sich um eine Reprise für Schüler ab 7. Schuljahr.
10. Nov. / 18. Nov. *«Nach Frankreich zogen zwei Grenadier».* Ernst Schläfli singt und erläutert die Ballade von H. Heine, die von Robert Schumann vertont wurde. Es handelt sich dabei um eine musikalische Sendung, die im Geschichtsunterricht vorbereitet werden muß durch die Behandlung des Russischen Feldzuges Napoleons.
11. Nov. / 20. Nov. *Schöne dein Herz!* Autor: Dr. Max Holzmann, Zürich. Wenn ein Facharzt für innere Medizin und Herzspezialist zu den Schülern redet, so hat die Schule und hat auch der Lehrer im Besondern allen Grund, hinzuhören.
12. Nov. / 16. Nov. *Aarau, die helvetische Hauptstadt,* Hörspiel von Heinz Scheurer, Wettingen. Diese Sendung bildet die Fortsetzung zu derjenigen von Adolf Haller (Die letzte Tagsatzung der alten Eidgenossenschaft) und wurde im

Hinblick auf das Jubiläumsjahr des Kantons Aargau auf das Programm gesetzt. Im Mittelpunkt der Sendung steht «Vater Meyer», eine Gestalt, die es verdient, in das helle Licht gestellt zu werden. Wir verweisen hier besonders auch auf die Einführung in der Schulfunkzeitschrift, die die großen Verdienste dieses Mannes im Rahmen eines Lebensbildes schildert.

17. Nov. / 25. Nov. *Wenn man bei 25 Grad Wärme friert.* Das geschieht nämlich, wenn man im afrikanischen Tropenklima einen Temperatursturz von 50° auf 25° erlebt, wobei man sich schwerste «Erkältungen» zuziehen kann. Hierüber sowie über andere eigenartige Erlebnisse aus den afrikanischen Tropen erzählt Walter Bortler, Aeugsten bei Rüscheegg, der als Pflanzler im Kongogebiet tätig war. (Ab 7. Schuljahr.)
19. Nov. / 23. Nov. *Anstand bei Tisch,* Hörspiel von Dr. René Teuteberg, Basel. Der Autor schildert, wie ein Knabe von seinem ursprünglichen zu einem gesitteten Verhalten am Esstisch geführt wird. Wer die Tischmanieren unserer Schüler anlässlich von Schulreisen etc. kennen gelernt hat, wird über den Wert einer solchen Anstandssendung nicht im Zweifel sein. (Ab 6. Schuljahr.)
26. Nov. / 30. Nov. *Unser Feldhase.* Dr. Alcide Gerber, Basel, berichtet «Neues von einem Altbekanntem», sind doch in den letzten Jahren durch Prof. Dr. Hediger und andere so viele neue Erkenntnisse über die Tierpsychologie bekannt geworden, daß es sich lohnt, hierüber näher orientiert zu werden. (Ab 4. Schuljahr.)
27. Nov. / 2. Dez. *Alte Schweizer Tanzweisen.* Tanzweisen im Unterricht? Jawohl, denn es handelt sich um alte, volkstümliche Tanzweisen, also um ein Stück alte Volkskultur. Autor: Dr. Franz Kienberger, Bern.

*

SCHWEIZER UMSCHAU

Die Berner Schulwarte veranstaltet eine Ausstellung farbiger Reproduktionen von Meisterwerken der Malerei des unter dem Patronat der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer stehenden Kunstkreisverlages. Ausgestellt sind ferner die von der Städt. Schuldirektion herausgegebenen Kunstdrucke sowie einige englische Drucke der School Prints Ltd. in London.

Die Ausstellung dauert vom 19. Oktober bis Samstag, den 12. Dezember 1953. Öffnungszeiten: Werktags 10—12, 14—17 Uhr, Sonntags geschlossen, Eintritt frei.

*

Spezialgeschäft für
Bettwaren und Vorhänge
Verlangen Sie bitte Spezialofferte

Zum kleinen Pelikan AG

Zürich

Pelikanstr. 37 / Ecke Talstr. / Telephon 051/25 43 55

Sämtliche Papiere für

Büro- und Schulbedarf

ferner Kohlepapiere, Farbbänder etc. beziehen Sie vorteilhaft bei der alteingesessenen Spezial-Firma:

A. Messer AG Zürich

Löwenstr. 33 - Postfach Zürich 1 - Tel. 051 27 30 55/56